

Otto Nussbaum, *Das Brustkreuz des Bischofs — Zur Geschichte seiner Entstehung und Gestaltung*, Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag 1964 (38 S., 8 Abb. im Text, 8 Taf.). — Abkürz.: Brustkreuz(e) = Bk.

Die Untersuchung ist, wie Verf. eingangs mitteilt, seine Antrittsvorlesung bei der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. Sie befaßt sich, wie ja auch der Untertitel aussagt, in erster Linie mit der Entstehungsgeschichte des Bischofskreuzes, und Verf. bezieht — weit ausholend — auch die vorchristliche Zeit in sie ein. Wie er ausführt, ist das Tragen von Brusttafeln oder Anhängern, die den Charakter von Amuletten hatten, in Ägypten und Assyrien besonders bei Königen und Priestern häufig nachzuweisen. Ebenso kennen die Juden Anhänger-Amulette. Die Frage, ob das zur Amtstracht des jüdischen Hohenpriesters gehörende Ephod (und der Brustschild) in irgendeiner Weise auf die Bischofstracht eingewirkt haben könnte, ist nur in beschränktem Maß zu bejahen (Rationale, vgl. S. 10 f.). Aber es ist von Interesse zu hören, daß Innozenz III. einen Vergleich zwischen dem Ephod und dem Brustkreuz des Papstes zieht (*de sacro altaris mysterio* 1, 53; PL 217 794). — Zur griechisch-römischen Welt übergehend, stellt Verf. fest, daß „die als Enkolpien getragenen Götterbilder“ gelegentlich Insignien waren, „im allgemeinen dienten sie jedoch als Amulette“ (S. 10). Der Brauch, Enkolpien und Kapseln (*bullae*) um den Hals zu tragen, wurde von den Christen übernommen, wobei die heidnischen Elemente sich nicht überall und nicht sofort ausmerzen ließen. Die Bezeichnung Phylakterion wurde beibehalten. Der Brauch, Reliquienkapseln zu tragen, geht in die Märtyrerzeit zurück. Ein schönes Beispiel einer christlichen *bulla* ist an einer Knabenbüste des 4. Jhs. im Prov.-Museum zu Trier zu sehen (Taf. 2b, S. 13 Anm. 26). — Eine Stelle aus der *vita* des Bischofs Amator von Auxerre (6. Jh.) berichtet, daß dieser eine Reliquienkapsel um den Hals zu tragen pflegte, doch handelte es sich nicht um ein Insigne. Bei Gregor von Nyssa findet sich wohl der erste literarische Nachweis für die Existenz des eigentlichen Kreuzanhängers (*Vita Macrinae*, PG 46 989), womit wir also in die zweite Hälfte des 4. Jhs. gelangen. Vom 5. Jh. ab lassen sich schon zahlreiche Nachweise für das Tragen von Kreuzanhängern erbringen. Abb. 6 zeigt eine Reihe früher orientalischer Bk., für die allerdings eine genauere Datierung noch nicht gegeben werden kann (5.—6. Jh.). — Vermutlich ist es im Lauf des 6. Jhs. zu einer Verschmelzung von Reliquienkapsel und Bk. gekommen, d. h. zu einem kreuzförmigen Behälter für Reliquien. Wir wissen, daß Gregor von Tours ein solches Reliquienkreuz trug. Verf. teilt die Bk. in vier Gruppen ein: (1) mit Inschrift und Ornamenten; (2) mit Kreuzigungsdarstellung; (3) mit Kreuzigungsdarstellung und Medaillons an den Balkenenden; (4) mit Darstellungen aus dem Leben Jesu. — Während im Westen das Tragen von Kreuzanhängern ein stark verbreiteter, aber Jahrhunderte hindurch nicht an bestimmte Würdenträger gebundener Brauch war, und die Bk. vorerst nicht den Charakter eines Insigne hatten, sind im Osten Kreuze und Enkolpien für Bischöfe als Abzeichen ihrer Würde schon früher

nachgewiesen. Erst mit Erzbischof Arnold von Mainz (1160) erschien in Deutschland ein Bk. als Bestandteil der Pontifikalkleidung (S. 29). Als päpstliches Insigne wird es von Innozenz III. erwähnt. — Sehr spät, d. h. erst seit dem „Erscheinen des Missale Romanum Pius' V. im Jahre 1570“, gehört das Bk. „endgültig und verpflichtend zur bischöflichen Amtskleidung“ (S. 30). Der Charakter des Bischofskreuzes als Phylakterion lebt im bischöflichen Insigne weiter.

Die Studie ist durch ein reiches Quellenmaterial unterbaut, wofür man dem Verf. besonders dankbar sein muß, und bildet eine solide Basis für weitere Forschungen. Die im Anhang gegebene Aufstellung von 5 verschiedenen Gruppen von Bk. ist ein nützlicher Beitrag zur Klassifizierung der Denkmäler und erleichtert den Überblick. Hauptanliegen des Verf. war, wie wir sahen, die Vorgeschichte des Bischofskreuzes zu untersuchen. Über das eigentliche (d. h. als Bischofskreuz gesicherte) Pectorale geben nur zwei Seiten am Ende der Arbeit Aufschluß; das Aussehen der eigentlichen Bischofskreuze ist nicht mehr in die Untersuchung einbezogen.

Zu S. 26 f.: Ein gutes Beispiel für ein ovales Enkolpion aus dem ostchristlichen Bereich befand sich ehemals im Domschatz zu Monza; auf der Vorderseite war eine Kreuzigungsgruppe zu sehen, auf der Rückseite ein griechischer Text mit Anrufung des Kreuzes zur Abwehr des Bösen (A. F. Frisi, *Memorie storiche di Monza*, Bd. III, Mailand 1794, S. 35, Taf. bei S. 32; DACL XI/2 col. 2779, Fig. 8448; A. Merati, *Il Tesoro del Duomo di Monza*, Monza 1963, S. 90 f., Fig. 83/1).

Zu S. 29: Die früheste bis jetzt bekannte Darstellung eines Bischofs mit Bk. findet sich in der Kapelle S. Vittore (S. Ambrogio) in Mailand: es ist das den hl. Ambrosius darstellende Mosaik, das in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 5. Jhs. datiert wird (Wilpert, *Röm. Mos. Mal.*, Taf. 84/1; LThK<sup>2</sup> VI 611).

Zu S. 29, Anm. 110: Hinsichtlich der Denkmäler, die Verf. als Darstellungen von Bischöfen mit Bk. bezeichnet, ist folgendes zu bemerken: das Apsismosaik von S. Marco, Rom (1. Hälfte 9. Jh.), stellt neben anderen Heiligen die Diakone und Märtyrer (nicht Bischöfe) Felicissimus und Agapitus dar; sie sind beide mit einem roten (vielleicht gestickt oder appliziert gedachten) Kreuz ohne Kette wiedergegeben, womit sie vermutlich als Märtyrer gekennzeichnet werden sollten (M. v. Berchem — E. Clouzot, *Mosaiques chrétiennes du 4<sup>e</sup> au 10<sup>e</sup> siècle*, Genf 1924, S. 252, Fig. 314). — Der Grabstein im Landesmuseum Bonn ist nicht aus dem 9. Jh.; er stellt den 1152 gestorbenen Abt Gilbert dar (Reallex. Dt. Kunst II [1948] 1320, Abb. 6).

Wir möchten die Gelegenheit wahrnehmen, um noch auf zwei interessante neuere Funde hinzuweisen. Der Bestand an frühen ostchristlichen Kreuzanhängern ist um ein schönes Exemplar vermehrt worden: das samt Kette tadellos erhaltene Goldkreuz aus Matara (F. Anfray, *Campagne de fouilles à Matara*, in: *Christentum am Nil*, Internat. Arbeitstagung zur Ausstellung „Koptische Kunst“, hrsg. von K. Wessel, Recklinghausen 1964, S. 39, Abb. 16). Eine genauere Datierung des

Stückes (6. Jh.?) ist nicht gegeben. Was die Chronologie der frühen Kreuzanhänger betrifft, bleibt überhaupt noch ein großes Feld der Tätigkeit künftigen Forschungen vorbehalten. — Zu den zum Aufnähen bestimmten Kreuzchen (meist aus Blattgold, 6.—8. Jh.) läßt sich das noch wenig bekannte, in Sontheim/Brenz gefundene Kreuz aus vergoldetem Silberblech hinzufügen, das im Schnittpunkt der Kreuzarme einen Christuskopf darstellt; es wird in die Merowingerzeit datiert (H. Zürn, Ein neues alamannisches Gräberfeld in Sontheim/Brenz — Vorbericht — in: Fundberichte aus Schwaben N. F. 16 [1962] 184 ff., Taf. T.; R. Roeren in: Kleine Vor- und Frühgeschichte Württembergs, Stuttgart 1963, S. 66, Taf. 36).

Elisabetta Lucchesi Palli

Stephan Verosta, Johannes Chrysostomus, Staatsphilosoph und Geschichtstheologe. Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1960, 472 S.

San Giovanni Crisostomo è una figura straordinaria che non fu mai lasciata in ombra. Le sue opere, in seguito a Savile nel 1612, furono pubblicate dal benedettino mauriniano Bernard de Montfaucon in 15 volumi tra 1718—1738 ed anche in seconda edizione tra 1834—1842. Nella Patrologia Greca dell'abbata Migne Crisostomo occupa i volumi da 47 a 64.

In seguito alle celebrazioni del XV centenario della sua morte nel 1908, gli studi crisostomiani s'intensificavano ancora. Ne è segno la bella raccolta occasionale *χρυσστόμικα*, Roma 1908, VI, 1150 pagine, ma anzitutto la biografia in 2 volumi del noto patrologo benedettino padre Giovanni Crisostomo Baur. A parte gli studi esegetici ed altri speciali, l'opera del grande padre greco nel campo di questioni sociali non fu del tutto trascurata. Ne è segno, tra gli altri, il bel lavoro di M. S. Wasylik: *De servitute apud S. Joannem Chrysostomum*, presentato come tesi di laurea alla Pontificia Università Urbaniana nell'anno 1944.

Mancava però una sintesi della sua opera di filosofo-sociologo di Stato. Questa impresa fu compiuta dal Professore Stefano Verosta dell'Università di Vienna e pubblicata dalla casa editrice Styria in un bel e denso volume. Per darne una analisi completa ci vorrebbe molto spazio. L'autore cerca di procedere in qualche ordine dividendo il suo libro in tre grandi gruppi d'idee. Nella prima parte dà un saggio sul diritto naturale e l'antropologia cristiana. Partendo dalla cosmogonia e diritto naturale primitivo, egli esamina lo stato post-paradisiaco dell'uomo, il Proto-Vangelo, Israele, per giungere alla chiesa di Cristo e la sua situazione nell'impero romano. Questo fino all'anno 380. La seconda parte del libro è consacrata all'impero romano e Crisostomo. Interessanti sono i suoi rilievi sull'escatologia cristiana e l'impero romano, sull'antica filosofia di stato e Crisostomo e le sue reazioni contro il despotismo dello stato. Belle pagine sono consacrate al sacerdozio nell'impero romano al IV secolo. Egli disserta lungamente sul diritto di resistenza all'abuso di potere dello stato. Nella